

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 5

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Käper Bruoter!

Opgleich wir Geisliche alle Dage in der Messe sagen: pax domini sit semper vobiscum. Ich der Krieg doch an allen Eggen los und der Egger in Goldach sieht sogar vom Paradieß aus Krieg gegen das neie gallrische Jagd-geles und duht wie di Katz am Hälsig. So gipz täglich taufgerete Kriege trotz der Fridenzliga. Da ich mich frither der Silloohgie gewittmet hape, so will der heite ainen gründlichen Voordrag halten über then Krieg, gib also 8!

Der Uhrschrung des Krieg ischt immer Egoismus, d. h. Ich-ich-das-mus, der Untere söllz nicht hapen! Das Worth Krieg bedeierte vor Alttem Geschrei und Kriegen schreien, kratzen sößil auß dem Kropf heraus mag. Man zieht daas schon bei den Kindern: wann Einz ainen Opfel otter ain Guellet hot, fangt das andere an zu schreien und suchtems wegzu, "kriegen". Kriegen heißt durch schreien ebbeß zu pekommen suchen. Der Bohnepartij selig kriegte auf thiese art in Bärn, woner den Muzzen den Hungdopf außschlekte, 50 Millionen. Die Teitschen erschrien und erkrahten in Paris die fimpf Müllarten, wopei die Soldaten, wo die Kaschtanten auß dem feier gehollt hadden, leer schluggen komndten. Die Franzohsen sagen dem Krieg guerre, das kommt fom Laddünüschen quaeiro, quaesivi, quaesitum her, zu pekommen (kriegen) suchen. Da hapen wir also schon wieder then Krieg. Das Verb quereere heißt zwar auch phragen, das duht denn auch die hößlichen Franzohsen, aper wenn „9“! gjagd würdt, so nennenzis ainenwäg. Pretschisamente so hapenz die Italiöhner mit ihrem Wort guerra, womit sie der Käderheilige Frantschesco Crispianus anz roote Meer geschickt hot auf die Känderjude, wofi statt dem goldienen Fließ orechiante, Vorpheigen, kriegen. Die Engelländer hapen ihr Kriegerwort war gedaußt. Das ischt mittem deitschen Worth wirr, ferwirren ferwandt, si machen halt überall ferwirrung, um dann im Cräben zu fischen. Sie spielen gern aine gewisse Komedij fon Kogebug: „Wirrwar an allen Ecken“. Sie können ihr Opfer ferzaubern, si lugen ehs, wie die Schlangen, an, pißes, for Schrecken ferwirrt, ihnen nollenz tollenz in den Bächen laud. Sie sint halt ferstigte „Bauern“fänger, wiemenz jehert eben im „Drangsaal“ gehen hot; aper der Schutz ischnen diesen Rung hindenhinauß. Die Kateiner sagen bellum, was nicht öbben das neutrum fon bellus, a, um ischt; denn der Krieg ischt nicht scheen und nicht hüßch. Bellum ischt ein substantiv und würdt fon duellum abgeleitet und bedekt Kampf, also Krieg in trachichter form und wennz nicht glampen woltst, so phrage then erschten beschten tätowierdten Studio Mußenjohn, womit ich ferpleipe

thein tibi semper ser

Dr. Ladispodiculus
ohne Schmiß.

Entwederoderlichs.

Kleiner Boris, wiedertäuslich,
Unter Wasser fast erläuslich,
Glauben wirst Du künftig griechisch,
Fromm bulgarisch, unterkriechisch.
Und Du darfst — Dein Heil zu wetten —
Nur zum Russenherrgott beten;
Sonst wird Dich, wie schon befohlen,
Einst ein Russenteufel holen.

Bedenklich — fast henklich!

Charles Gallais, der Journalist, entwickelte eine bedenkliche List, die nicht sehr zu empfehlen ist. Er setzte nämlich seine junge Frau in einen Schiebkarren in's weiche „Strau“ und sagte, wir machen auf diese Weise, um die Welt herum uns're Hochzeitsreise. Er machte wirklich also den Großen und hat die Braut bis nach Belgrad gestoßen. In Belgrad aber da hat's geschelt und der Bräutigam hat da grad gebellt: „Die schämige Frau hat mich verlassen, wer will sie suchen in allen Gassen?“ Da sing er an nach kurzem Bedenken bei diesem „Verhängniß“ sich aufzuhocken. Die Menschlichkeit aber hat's nicht gelitten und den morschen Strick glücklich durchschnitten. Er war gerettet und blieb geduldig verschiedene Eiter und Gipsel schuldig. Ein solcher Mann hat aber den Sparten, an seiner Frau gefressen den Narren, der sie so wagen kann auf dem Karren! Wie geht's erst Jenen, — so möcht' ich fragen, die ihre Weiber auf „Händen tragen“?!

Stanislaus an Ladislaus.



Käper Bruoter!

Der Cofter Surbeck machd den armen Aisenbahnröllschafften, Dissidentenherren und Akafionmähren fermallendelt fill Wnecht in d'Subben und das Eäben affeniz blitzgur mit sähnen ferkuemeten Eischenbahnerferfammligen, woner allemohl sagt: „Wir gäben nit lugg, piß jeder Eischenbahnsinger täglich sein gebrotenes Güggelain im Dopf hot“, wie der Hangry Gatter der fünfte zagt in Pareis. Er meint, die eishernen Barrohen mießen z'Milchli doch abenlassen, ebst wöllen otter nicht. Er haltet eine Verfammling nach der anern ap und sagt: „9! 9! forwärtz!“

Ledschtinig hoter schon witer aine in Sant Leohhart zemmentrommelt und den fer einigten Schweizer bahner waltirra th z'schwitzgen gmacht durch ain füzzigfohloßaitige Eischenbahnerbewegungpettizion. Nachtem si der Brodokohler ferlassen hotte, schittelte der Bressidenth den Kofb und sagte: Hem! hem! und die andtern Verwahltirrats-Mittglieder alle auch secuntum ordinem. Dann nahmenzi entlich das Härz in utramque manum, in beide Händ und faszden mit Drähnen in then Neuglein folgenten mittleidzfolken Peshluß:

§ 1. Jeter Aisenbahnsinger, sogar der unbedendendte Waichenwärder und Waagenschpfler kriegt von unz aine grüne Brille, damitter Hobelspähne fir Hauptstfolat anschane und die scheene Farpe der Hoffnung gratiz for Augen haabe.

§ 2. Wir kaufen jetem Angschichten ein gutes fergroßferizglaas, daß er ain frankfurterk fir einen St. Gallerschüblig halte, ain Kreizermüttschli fir ain fimpffündig Weißprot und ain Zweitezzi fir ainen halßen Etkter und zwar auf den biblischen Grundfaz gestigt: Glauben macht selig. Und daffer ein füzgerk fir ainen fimpfliber ansehen könne.

§ 3. Da die Aisenbänler erfahrungemäßig gröschdentheilz ungenigamme Kerliburschen sind, so ischt ein Jeter bei Schdraase ferpflichtet, auf der Mühe statt der Buchstaaben V. S. B. otter N. O. B. die Worte zu tragen: „Freind, ich pin zufrieten, geh ehs wie es will!“

§ 4. Damit der Eischenbänler in sainer freien Zelt noch ebbeß ferdiernen könne durch Maußfizieren in Wirzhusern und auf Chegelplätzgen, schenken wir jetem aine Maulharmonika und ainen Theller, womit ich ferpleipe

thein tibi semper ser

Stanispediculus.

Vielfarbige und erbauliche Verslein.

Der Mohr ist schwarz, weiß Gott, der Herr;
Noch schwärzer ist der Missionär.

Schneeweiß ist das Circassierkind,

Wie sie im Harem häufig sind.

Was roth ist, das bedeutet Blut,

Das wüßte Spitzel Wohlgenuth.

Achgrau ist alle Polttif —

Den Meister brauch't's zum Meisterstück.

Stecht bis zum Hals das Volk in Noth,

Chronreden lauten rosenroth.

Gelb ist von Antik der Chines',

Drum nimmt man ihn so sehr das Maß.

Die Mädchen wissen's ganz genau,

Die Sanität ist himmelblau.

Die Fahne grün am gold'nen Horn

Erweckt des Muselmannes Zorn.

Was goldig glänzt, freut Jrael;

Der Christ ist öfter sein Kameel.

Ist schwarz auch eines Negers Haut, —

Vom Prügeln wird er nicht erbaut.

Vornehme haben blaues Blut.

Am Affen sieht man's hinten gut.

England will stets überseeische Länder einstecken, z. B. jetzt Transvaal. John Bull scheint an der Kleptomantie zu leiden.

Oder an der Klopfomanie, weil er es immer darauf ankommen läßt, ausgeklopft zu werden.